

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 21 (1945-1946)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Was die Frau gerne anders hätte : drei Zuschriften  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1069420>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Was die Frau gerne anders hätte

*Drei Zuschriften*

### MEHR RITTERLICHKEIT

Die liebenswürdige Gewandtheit der amerikanischen Urlauber bildet für viele Schweizer ein Rätsel. Man hat erwartet, man würde von halbwilden Burschen mit Cowboy-Allüren überschwemmt und ist nun erstaunt, daß diese jungen Leute, auch wenn es sich um Mechaniker oder Farmer handelt, Umgangsformen von einer Urbanität entwickeln, die schlechthin vorbildlich sind. Die Erklärung wird dann gewöhnlich darin gefunden, daß man es mit einer sorgfältig gesiebten Auslese zu tun habe.

Diese Erklärung ist aber vollständig unrichtig. Jeder, der Amerika wirklich kennt, weiß, daß die gesellschaftlichen Umgangsformen des jungen Amerikaners so sind, daß unsere Schweizer davon nur lernen könnten. So halten die Amerikaner nicht viel von der steifen Förmlichkeit des gebildeten Franzosen oder Deutschen, aber sie haben dafür eine nicht weniger großartige demokratische Umgangskultur entwickelt.

Vor allem sind sie viel viel rücksichtsvoller den Frauen gegenüber.

Ich habe mich mit meiner Frau nach meiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten in einer Zürichsee-Gemeinde niedergelassen. Da wir nur ein kleines Haus bewohnen und meine Frau die Hausarbeit gerne macht, haben wir kein Dienstmädchen. Trotzdem pflegen wir, wie wir das im Ausland lernten, eine intensive Geselligkeit. Wir haben häufig unsere Neffen und ihre Freunde auf Besuch. Da wir direkt am See wohnen, verbringen unsere jungen Gäste, Gymnasiasten und Studenten, oft das Weekend mit uns.

Mich freut diese Geselligkeit. Immer aber wieder ärgere ich mich darüber, daß unsere jungen Gäste, obschon sie aus Verhältnissen stammen, wo man auf sogenannte gute Erziehung sehr viel Wert legt, es meiner Frau gegenüber an jener Ritterlichkeit fehlen lassen, die gerade in den Vereinigten Staaten elementarste Selbstverständlichkeit ist.

Wenn meine Frau, die jetzt immerhin eine bald sechzigjährige Dame ist, nach dem Essen das Tablett mit den schmutzigen Tellern in die Küche trägt, käme es auch nicht einem dieser jungen Herren in den Sinn, ihr dabei behilflich zu sein oder auch nur die Eßzimmertüre zu öffnen. Ich muß immer einspringen. Daß die Gartenstühle zwar von unseren Gästen an die Seemauer placiert, aber beim Eindunkeln nie ohne besondere Ermahnung ins Haus zurückgebracht werden, damit habe ich mich bereits abgefunden. Wenn meine Frau und ich diese Stühle am Abend versorgen, so kommt es nicht selten vor, daß ein Zwanzigjähriger dabei steht und eine Zigarette raucht, ohne daß es ihm in den Sinn kommt, auch Hand anzulegen.

Am schlimmsten ist es mit denjenigen, die wir zum Übernachten haben. Obschon unsere Gäste sehen können, daß wir kein Dienstmädchen haben, ist es tatsächlich mehrere Male vorgekommen, daß sie ihre schmutzigen Schuhe am Abend vor die Türe stellten.

Ähnliche Dinge habe ich auch schon in anderen Familien beobachtet. In den Vereinigten Staaten würde auch der verwildertste junge Mann eine solche Ungeheuerlichkeit nicht begehen. Die Vorstellung, daß eine alte Dame dazu da sei, einem jungen Burschen die schmutzigen



*Sags weiter...*

**backen**

*noch leichter!*

Backen wird  
zur Freude,

wenn man das schneeweiße «Helvetia»-Backpulver verwendet. Trotz knapper Rationen lassen sich herrliche Süßigkeiten zubereiten. Wohldurchdachte und erprobte Rezepte sind auf jedem Beutel «Helvetia»-Backpulver abgedruckt. Die Nahrungsmittel-Fabrik «Helvetia» schickt Ihnen die Rezept-Sammlung gerne kostenlos, damit Sie recht oft hausgemachtes Gebäck aufstellen können.

**25 cts**  
incl. Wust

**Helvetia**  
**Backpulver**

**Nahrungsmittelfabrik „Helvetia“**  
**Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4**

*Maggi's Würze in der Küche*

bewahrt vor mancher  
Verlegenheit. Sie ver-  
feinert Ihre Suppen,  
Saucen, Gemüse-  
gerichte und Salate.

**MAGGI'S WÜRZE**



Schuhe zu putzen, ist in der Tat geradezu grotesk. Hier aber scheinen sich viele Schweizer Frauen mit dieser Mißachtung, die in einem solchen Benehmen liegt, abgefunden zu haben.

Der Fehler liegt natürlich bei der häuslichen Erziehung. Ich verstehe offen gestanden nicht, wieso sich unsere Frauen bereit finden, ihren Söhnchen die Schuhe zu putzen und das Bett zu machen, als ob diese Arbeit von den betreffenden nicht ebensogut selbst gemacht werden könnte.

Es gibt in der Schweiz sehr aktive Organisationen, welche für die politische Gleichberechtigung der Frau kämpfen. Ebenso wichtig würde mir scheinen, daß für die Respektierung der Würde der Frau im Alltagsleben eingetreten wird. Arbeit ist keine Schande, auch schmutzige Arbeit ist keine Schande, aber daß eine Gastgeberin ihrem jugendlichen Gast die Schuhe putzt, hat etwas Revoltierendes.

*Dr. W. S.*

*FRAU Wwe. . . .*

Meine Mutter wurde mit 48 Jahren Witwe. Sie war damals noch sehr frisch und jugendlich, und die Tatsache, daß unsere Mutter nun «eine Witwe» sei, belastete uns Kinder schwer. Schon 2 bis 3 Tage nach dem Tode meines Vaters kamen Briefe ins Haus mit der Aufschrift «Frau Wwe. . . .». Meine Mutter nahm diese neue Anrede ruhig hin; sie stand wohl zu sehr unter dem Eindruck der Trennung von ihrem geliebten Gatten. Wir Kinder waren empört, wußten aber nicht was tun.

15 Jahre später wiederholte sich das Erlebnis in der nächsten Generation. Diesmal wurde ich Witwe. Seither sind mehrere Jahre vergangen. Ungezählte Briefe mit der Adresse «Frau Wwe. . . .» kamen auch in unser Haus, insbesondere von Amtsstellen, von Banken oder auch von Privatpersonen. Die Briefschreiber sind durchaus nicht lauter alte oder altmodische Menschen. Nach 1 bis 2 Jahren begann ich mich gelegentlich über die An-

rede zu ärgern. Warum? Ist es, weil oft in der Kirche für Witwen und Waisen gebetet wird? Nein, daran liegt es nicht. Das gemeinsame Beten für die vaterlosen Familien wirkt verbindend. Oder ist es, weil manchmal in Theaterstücken über die Witwe gespottet wird, zum Beispiel «Die lustige Witwe»? Diese Tatsache jedenfalls gibt der Anrede «Frau Wwe...» keinen guten Klang.

Ich glaube, daß mein Gerechtigkeitsgefühl verletzt wird, weil ich weiß, daß ein Mann nie einen Brief bekommt mit der Adresse «Herr Wwer...». Es scheint mir, die Sitte wolle unsere Hilflosigkeit betonen. Natürlich fühlen wir Witwen uns manchmal ein wenig hilflos; das wird aber den Witwern nicht anders ergehen. Kurzum, die Gewohnheit, «Frau Wwe...» zu schreiben, sollte endlich ganz abgeschafft werden. Noch vor Jahren war die Anrede mit «Werthester» und «Hochwerther» üblich, jetzt fällt es, wenigstens bei uns, niemandem mehr ein, solches zu schreiben. Wer diese Änderung fertig gebracht hat, weiß ich nicht. Doch bin ich ganz sicher, daß wir Witwen und auch unsere Kinder allen dankbar sind, die mit-helfen, daß wir keine Briefe mehr mit der komischen Titulierung bekommen.

M. S.

#### *DIE LEDIGE FRAU UND DIE GAST-FREUNDSCHAFT*

Wie ich aus den im Laufe der Jahre in Ihrer Zeitschrift besprochenen Tatsachen entnehme, betrachten auch Sie die gegenwärtig in den Familien des Schweizer Mittelstandes herrschenden Unmöglichkeiten des Sich-Kennenlernens als sehr ernst. Für die direkt Betroffenen sind sie unvermeidlich und nach meinen Beobachtungen besonders in Kaufmanns- und Angestelltenkreisen höchst betrüblich.

Es fehlt nicht an Gastfreundschaft, doch sind ihr in kleinen Ortschaften gar enge Grenzen gezogen und dabei leide ich persönlich unter der Unsitte — um einmal frei herauszureden — daß so ängst-



**gut gewählt...**

mit der  
**geschliffenen  
+GF+  
Röstipfanne**  
aus Gußeisen

---

Die ideale Bratpfanne  
für die heutige  
fettarme Zeit

G 206



**Bürke Kaffee**

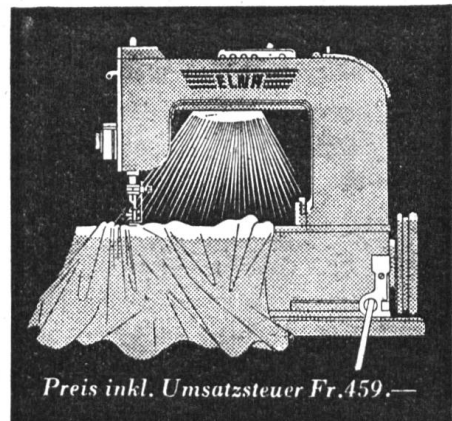
ausgiebig vollaromatisch

## GEHÖRT DAS LICHT DAZU?



**B**ei einem Velo – selbstverständlich. Ohne Licht wäre es nur am Tag benutzbar.

Aus dem gleichen Grunde wurde bei der Elna – der Nähmaschine, bei der nichts vergessen wurde – eine eigene Lampe eingebaut. Da braucht man bei nächtlicher Arbeit keine andere Lampe zu nehmen, deren Stellung x-mal geändert werden muß, weil doch noch ein lästiger Schatten ausgerechnet auf die schwierigste Stelle der Näharbeit fällt.



Preis inkl. Umsatzsteuer Fr. 459.—

Das Elna-Licht ist raffiniert im oberen Arm der Maschine eingebaut. Die Lichtverteilung ist zweckmäßig und ein angenehmer, weicher Lichtschein liegt auf der Näharbeit. Er genügt auch im dunklen Zimmer als alleinige Beleuchtung vollständig!



die Nähmaschine, bei der man an alles dachte . . . auch an Ihre Nachtarbeit!

*Läden oder Verkaufsbüros in:*

Aarau, Basel, Bern, Biel, Chur, Freiburg, Genf,  
Lausanne, Lugano, Luzern, Schaffhausen,  
Solothurn, St. Gallen, Winterthur, Zürich

TAVARO S.A., GENÈVE

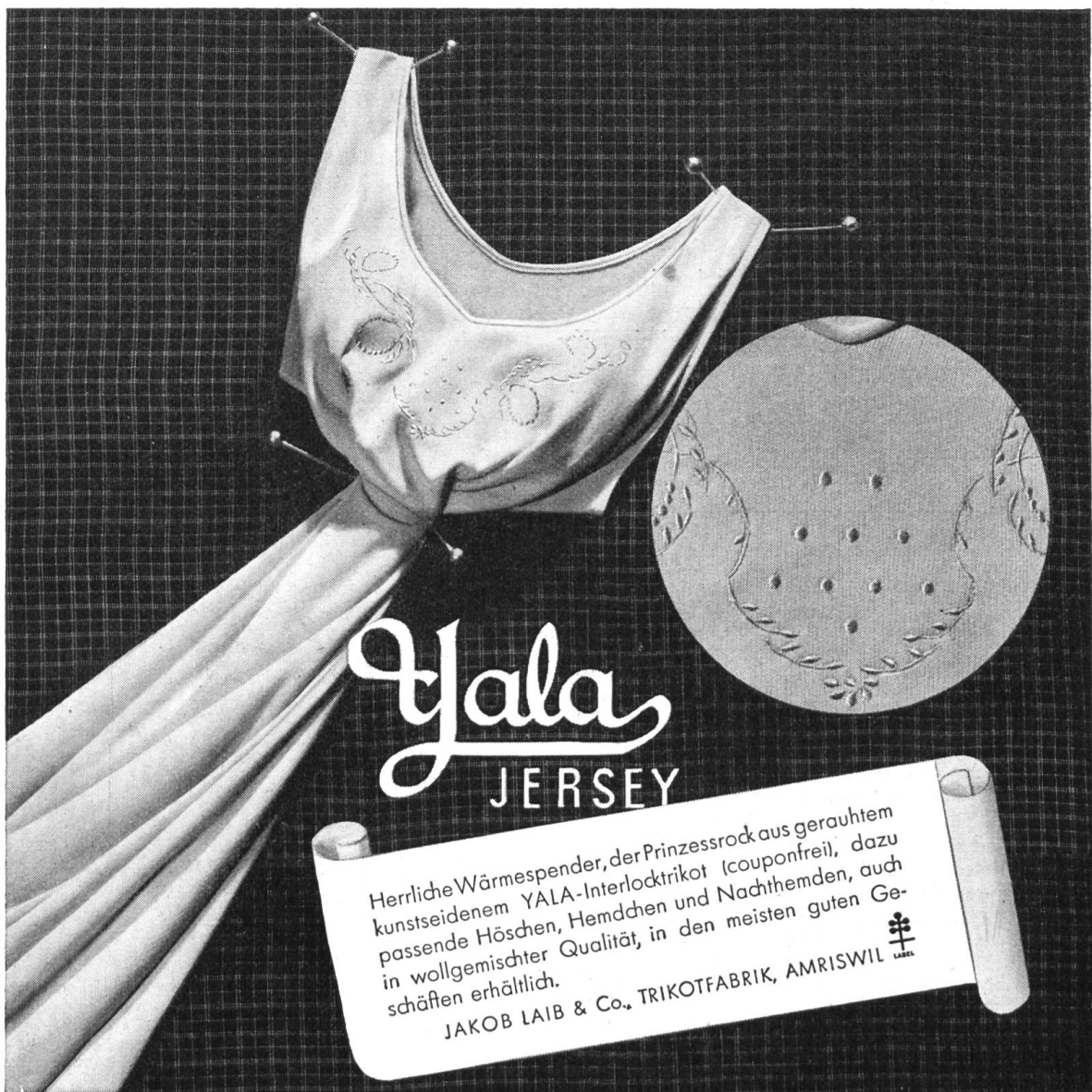


lich darauf gesehen wird, nur Gleiches zu Gleichem einzuladen, d. h. Ehepaare mit Ehepaaren zusammen. Ein anderes Mal die Schulfreundinnen, wenn immer möglich die Verheirateten für sich und die Ledigen ein anderes Mal! Wenn's gut geht ein paar Geschwister miteinander. Einer unverheirateten Cousine dürfte es beileibe nicht einfallen, ein kleines Abendessen mit Bekannten beiderlei Geschlechtes zu veranstalten, und sei es auch als Dank für vorhergegangene Einladungen oder erwiesene Freundlichkeiten. «Man» bittet zum Tee, zum «Obenhock», zu einem

Strickabend usw., nur eben immer schön's Bsunderig apartig.

Ich habe die Initiative gegen diesen weitverbreiteten Volksbrauch aufgegeben und nehme das Übergangenwerden selbst im engeren Familienkreise nicht tragisch, da es wirklich nicht bösem Willen entspringt, mehr einer auf die Spitze getriebenen Diskretion. Schade, daß alle Teile dabei so viel geistige Anregung, harmlosen Spaß und wertvolle Berührungspunkte mit Mitmenschen in andern als den eigenen Verhältnissen entbehren.

A. B.



**Yala**  
JERSEY

Herrliche Wärmespender, der Prinzessrock aus gerauhtem kunstseidenem YALA-Interlocktrikot (couponfrei), dazu passende Höschchen, Hemdchen und Nachthemden, auch in wollgemischter Qualität, in den meisten guten Geschäften erhältlich.

JAKOB LAIB & Co., TRIKOTFABRIK, AMRISWIL